

Predigt am 10. Januar 2016 zum Neujahrsempfang in der Neustädter Hof- und Stadtkirche, Pastorin Martina Trauschke

Text: Jesaja 60, 1-6

Liebe festliche Gemeinde,

ein strahlender, ja, prunkvoller Einzug von Weisen und Königen aus Saba haben wir gehört. Saba im Morgenland wie es mit dem poetischen Ausdruck heißt; es war ein hochkulturelles und wirtschaftlich blühendes Land in Südarabien vor zweitausendfünfhundert Jahren. Die Instrumente des Eingangschores lassen keinen Zweifel daran: Hörner, Blockflöten, Oboen da caccia, ein Klang mit exotischem Reiz. Der Eindruck des Klangs wird unterstrichen durch den 12/8 Takt, der ein Vollkommenes symbolisiert. So ist der Klang eines prächtigen Festzuges.

Die eindrucksvolle Geschichte aus dem Buch der Könige fällt mir dazu ein, möglicherweise hat J. S. Bach sich von ihr inspirieren lassen. Die Königin von Saba ist nach Jerusalem gereist, um König Salomo einen Besuch abzustatten und bei dieser Gelegenheit zu prüfen, ob König Salomo so reich und weise ist, wie man über ihn sagt. Sie kommt mit großem Gefolge nach Jerusalem, mit Kamelen, kostbaren Gewürzen und viel Gold und Edelsteinen. Sie kam mit dem, was sie und ihr Land zu bieten hatten und forderte Salomo mit Fragen heraus, die sie an ihn richtete. Ihm scheint zu allem etwas sehr Kluges eingefallen zu sein. Die Königin von Saba ist beeindruckt und beglückt: „Du hast mehr Weisheit und Güter, als man über dich sagte. Glücklich sind deine Männer und deine Großen, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören.“

Der Besuch der Königin von Saba muß in Erinnerung geblieben, ja, ins kollektive Gedächtnis eingegangen sein. Denn der Prophet Jesaja greift es wieder auf in dem Abschnitt, den wir als Lesung gehört haben. „Die Heiden werden zu deinem Licht ziehen; sie werden aus Saba kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des Herrn Lob verkündigen.

Diese Geschichte von den drei Weisen aus dem Morgenland, die den Weg nach Bethlehem zum neugeborenen Jesus suchen, erzählt Bach in dieser Kantate. Wie macht er das? Mit seinen Klängen versetzt er uns als Teilnehmer in diesen Zug der mit reichen Schätzen beladenen Weisen. Im dritten Satz erzählt die Baßstimme, was sich ereignet hat. Nachdem er uns in die festliche erwartungsfrohe Stimmung der angekommenen Könige versetzt hat, wird der Zuhörer direkt angesprochen. Wenn ich in diesem Zug mitgehe, was bringe ich mit zur Krippe? Habe ich auch Gold und Weihrauch zu geben?

Mit Gold ist es bei uns meistens nicht weit her, aber was nahe liegt, mit Geld könnten wir Geschenke kaufen. Die Läden haben auch nach Weihnachten noch etwas anzubieten. Was aber bring ich wohl? fragt die Baßstimme im ersten Rezitativ. In der folgenden Arie hören wir die leidenschaftliche Antwort: Gold aus Ophir ist zu schlecht. Kühn wirft der Sänger das Gold aus der Hand für etwas Köstlicheres.

Gibt es in meinem Leben etwas Wertvolleres als Gold? Diese Frage stellt Bach in seiner Kantate. Was ist das Wertvollere, das Bach gefühlt, gekostet, gedacht und geschaffen hat? Und warum ist Gold kein würdiges Geschenk für den, der den Zug der Weisen begleitet?

„Weg mit den Gaben, die aus der Erde brechen.“ Die Erde hat kostbares zu bieten, ohne Zweifel. Ich kann mich dieser Schätze bedienen. Sie sind die uns gegebene Natur. Aber das zeichnet den Menschen aus, daß die Natur nicht das Höchste und Wertvollste ist. Ein Mensch wird menschlich durch sein fühlendes, denkendes Herz. Mit dem Herzen bezeichnen wir den Sitz des Gefühls. Das Herz ist das Zentrum der ganzen Farbigekeit unserer Lebendigkeit, darum das Zentrum der Person.

Die religiöse Haltung, die Christus in unserer Welt zur Klarheit gebracht hat, hat das Herz im Zentrum. Gott sucht keine Opfergaben der Natur, keinen Lebensverzicht, sondern die volle Lebendigkeit des menschlichen Herzens ist die einzige Antwort auf die Liebe Gottes, die erschienen ist.

Diese Dynamik zeichnet die Kantate nach. Angeregt, eingestimmt, mitgerissen durch den 12/8 Takt und die Bläserklänge hören wir in den ersten beiden Sätzen die Sätze der Bibel. Im dritten und vierten Satz folgen die persönliche Betrachtung der Geschichte und ihre Aneignung. Im fünften und sechsten Satz wird das Gesehene und Gehörte zur Antwort: mein Herz gehört dir. Der Schlußsatz bindet die innerliche Bewegung in die Objektivität des geformten Chorals. In diesen drei Schritten: Erzählung. Aneignung, Hingabe ist die Bewegung der Teilnahme durch Verinnerlichung dargestellt.

Das vor uns liegende Jahr wird manches von uns fordern und bringen. Was es sein wird, im Privaten wie Gesellschaftlichen wissen wir noch nicht. Wir wissen aber, es wird nicht nur Erwünschtes sich ereignen. Darum ist es gut am Beginn, sich auf das zu besinnen, was das Höchste und wertvollste ist, damit ich mich daran halten kann. Es ist die emotionale und geistige Farbigekeit des Herzens, das sich Gott vertrauensvoll öffnet. Auch die drei Könige hatten einen Rückweg voller Gefahren. In der Sensibilität der Weisheit verstehen sie den Traum, der ihnen einen unbekanntem Weg zeigt. Das bemerkenswerte an den Weisen ist, daß sie nicht aus der jüdischen Religions- und Volkszugehörigkeit stammen. Sie gehören zu den Völkern, zu den Heiden. Paulus war der Apostel, der den christlichen Glauben zur Universalität hin öffnete, indem er Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde von allen Vorbedingungen löste. Als Vision hat aber schon der Prophet Jesaja diese Öffnung formuliert. Das erwählte Volk Israel wird das Licht Gottes nicht für sich behalten, sondern so heißt es in der Lesung, die wir gehört haben:

Und die Heiden werden zu deinem Licht ziehen!

Die Worte sind uns ganz vertraut aus den Gottesdiensten am Heiligen Abend. Vor 312 Jahren aber mitten im Sommer haben sie mitten in Hannover eine besondere Bedeutung bekommen. Im Juli 1704 fand ganz in unserer Nähe im kurfürstlichen Schloss, dessen Herr Georg Ludwig war, ein Religionsgespräch statt, bei dem durch diesen Vers des Jesaja Georg Ludwig, dem Kurfürsten ein Licht aufging, das wir in unserer Erinnerung pflegen wollen.

Der Vorsteher der Jüdischen Gemeinde in Hannover Leffman Behrens wurde von einem zum Christentum konvertierten Juden zu einem Streitgespräch herausgefordert. Der Konvertit meinte mit biblischen Texten beweisen zu können, daß alle Juden sich taufen lassen müssen. Im Laufe des Gesprächs zitierte er Jesaja: Und die Heiden werden zu deinem Licht ziehen.

Der Kurfürst verstand den Satz als Bestätigung der Selbständigkeit der jüdischen Gemeinde neben den christlichen. Er folgerte wie es im Protokoll festgehalten ist:

Dann haben die Juden niemals nötig, sich taufen zu lassen.

Der Rabbiner aus Stadthagen, der Kontrahent des Konvertiten, konstatiert staunend: „Dies war ein mächtiges Wort.“ So ist mit der Verheißung des Propheten Jesaja ein Glücksfall der Hannoverschen Religionsgeschichte verbunden, Georg Ludwig bestätigte die Jüdische Gemeinde in ihrem Glauben und gewährte ihnen faktische Religionsfreiheit. So kann Vernunft den Glauben erhellen und bestätigen.

Dieser unbekannteren Sternstunde eingedenk lassen Sie uns mit Herzens-Offenheit und Geisteswachheit in das neue Jahr gehen.